

Luzerner Zeitung

abo+ ZUG

Verbände fordern mehr Gewicht für das Amt des Stadtarchitekten

Zug sucht einen neuen Stadtarchitekten – schon wieder. Das Bauforum Zug und weitere Planerverbände kritisieren eine mangelnde Kontinuität und haben konkrete Vorstellungen von der Position des einflussreichen Amtes.

Andreas Faessler

09.02.2022, 05.00 Uhr

Jetzt kommentieren

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Der Feldpark am Nordrand Zugs ist ein Zeuge der jüngeren Stadtentwicklung.

Archivbild: Matthias Jurt
(Zug, 9. Januar 2021)

Überraschend und unerwartet hat die Stadt Zug im vergangenen Dezember den Rücktritt von Stadtarchitekt Christian Schnieper bekanntgegeben – über die genauen Gründe schweigt man sich aus und schiebt «eine Umstrukturierung im Baudepartement» vor. Die Stelle ist seit einiger Zeit ausgeschrieben; per Anfang Juli 2022 soll das Amt neu besetzt werden. Was auch immer letztendlich zu Schniepers Abgang geführt hat – beim Bauforum Zug und weiteren Partnerverbänden wie dem Bund Schweizer Architektinnen und Architekten (BSA) und dem Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA) bedauert man diesen neuerlichen Amtswechsel. Man habe die Zusammenarbeit und den konstruktiven Austausch mit dem Stadtarchitekten stets sehr geschätzt,

sagen die Vereine einstimmig.

Anlässlich des Stellenwechsels haben sich das Bauforum und die Ortsgruppen der BSA wie der SIA an die Stadt Zug gewandt und ihre konkreten Vorstellungen des Stadtarchitekten-Amtes formuliert. Aus ihrer Sicht fällt dem Stadtarchitekten eine den anderen Abteilungsvorstehern übergeordnete Stellung zu. «Wir bezeichnen die Funktion als «Stadtbaumeister», um deren Aufwertung zu betonen», notieren die Vereine. Es sei die Aufgabe des Stadtbaumeisters, im Auftrag des Stadtrates Visionen und Ideen neu zu formulieren, weiterzuentwickeln oder zu konkretisieren, so wie es bereits im Stadtraumkonzept Zug 2050 begonnen worden sei.

Vier Stadtarchitekten in den letzten 25 Jahren

Dieses Konzept ist aus Sicht von Architekt Oliver Guntli, Präsident Bauforum Zug, eine gute Grundlage für die künftige Stadtentwicklung. Ihm geben im Zusammenhang mit dessen langfristiger Umsetzung jedoch die Auswirkungen einer mangelnden Kontinuität beim Amt des Stadtarchitekten zu denken. Eine solche sei in Zug zum letzten Mal im Falle Fritz Wagners gegeben gewesen. Ganze 20 Jahre lang waltete dieser als «architektonisches Gewissen» der Stadt. «Diese Kontinuität in der Stadtentwicklung ist bis heute im Stadtbild ablesbar», sagt Oliver Guntli. Seit Wagners Amtszeit, die 1996 endete, haben in Zug fünf unterschiedliche Stadtarchitekten gewirkt. Die aus der Zeit zuvor feststellbare Beständigkeit sei in den vergangenen 25 Jahren nicht mehr im gleichen Masse gelungen, so Guntli.

«Wir fordern deshalb, dass der Stadtarchitekt in eine Position gebracht wird, die es ihm ermöglicht, die Planung langfristig zu betreuen, um wieder eine bessere Kontinuität bei der Entwicklung der Stadt Zug sicherzustellen.»

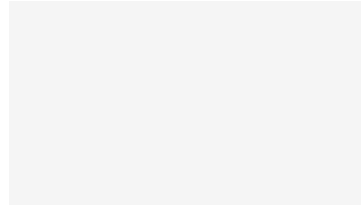
Im Zuge dessen bräuchten auch die ihn unterstützenden und beratenden Kommissionen mehr Gewicht und Mitspracherecht. Das sei angesichts des verdichteten Bauens, bei dem etwa ausgleichender Freiraum für die Bevölkerung ein zentraler Bestandteil sei, umso wichtiger. Denn nur durch eine solide langfristige Planung sei auch die erforderliche Qualität erreichbar.

AUCH INTERESSANT



Ukraine-Krieg: Selenski hat jetzt so viele Panzer wie die Russen

abo+ 23.04.2022



Tierpark Goldau: Bärin nach Attacke eingeschlafert

22.04.2022

Gesellschaftliche Verortung ist zentral

In diesem Kontext kritisiert Oliver Guntli, dass die Stadtplanung in Zug den anfallenden Projekten hinterherhinke und man sich dadurch der Bedürfnisse der Bevölkerung oder des Quartiers bewusst sei. Die aus seiner Sicht in Zug vorherrschende Haltung, dass man sich allgemein zu stark an den Vorstellungen und Wünschen der Investoren orientiert – häufig angetrieben vom Ziel, ein Objekt so kurzfristig wie möglich umzusetzen –, ist zwar für eine rasche Entwicklung dienlich. Dabei müssen aber auch die öffentlichen Interessen an diesen Projekten so weit entwickelt und mit der Bevölkerung abgestimmt sein, dass sie einfließen können. Guntli:

«Man weiss ja aus Erfahrung, wie wichtig es ist, dass die bauliche Entwicklung einer Stadt gesellschaftlich verortet ist, sprich, dass sie auch vom Volk getragen wird und nicht ausschliesslich dem Investor dient.»

Und nicht zuletzt aus diesem Grund soll dem Stadtarchitekten eine übergeordnete Hierarchiestufe zufallen. So könne er effizient einwirken, damit aufwendig erarbeitete Entwicklungsideen wie das Stadtraumkonzept Zug 2050, bei dem die sorgfältige Analyse der Erwartungen und Bedürfnisse der Bevölkerung eingeflossen ist, auch wirklich umgesetzt werden.

Dabei solle der Stadtarchitekt als übergeordneter Leiter des Baudepartementes die formulierten Ideen auch nach aussen vertreten – gemeinsam mit dem Stadtrat, dem er regelmässig Rechenschaft ablegt. Es brauche unbedingt eine Politik, die hinter ihm steht. Guntli: «So wird der Stadtarchitekt als Gesamtverantwortlicher für die bauliche Gestaltung der Stadt Zug wahrgenommen und zum ersten Ansprechpartner für entsprechende Anliegen.» Dies sei denn auch Grundlage für eine von Wahlzyklen unabhängige Kontinuität in der langfristigen Planung.